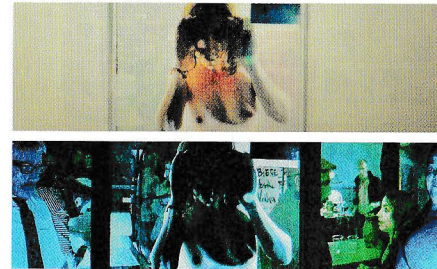

Jonathan Delachaux / Sophie

Guyot

La Chaux-de-Fonds — Geld und Salz und der berühmte Architekt Le Corbusier stehen im Zentrum der Doppelausstellung von Sophie Guyot und Jonathan Delachaux im Quartier Général. Sophie Guyot erstellt auf 200 Quadratmetern die Maquette einer utopischen Stadt, konstruiert aus Salz. Das kristallineweisse Stadtmodell der Lausanner Künstlerin entstand ursprünglich für eine Ausstellung im Musée gruérien in Bulle und erinnert an die vielen Schweizer, die in französischen Salzminen arbeiteten, um das Salz für den Gruyère zu gewinnen, aber auch an die Corbusier'schen Vorstellungen einer idealen Stadt. Jonathan Delachaux, der mit seinem erzählerischen Bildwerk rund um die drei fiktiven Charaktere Vassili, Johan und Naïma sowie seinen Arbeiten mit phosphoreszierenden Farben bekannt geworden ist, lässt sein imaginäres Modell Johan zum grossen Corbusianer werden. Johans Bewunderung für den berühmten Architekten ist so gross, ebenso seine Angst, Le Corbusier könne von den Schweizer Banknoten verschwinden. Also wird er eine Nacht lang zum Geldfälscher und druckt den Corbusier von der 10-Franken-Note auf 50-Franken-Noten und wird so zum fiktiven Gestalter eines Spiels um die auch in der Kunst so wichtigen Begriffe Fiktion und Wahrheit, Fälschung und Original. AH

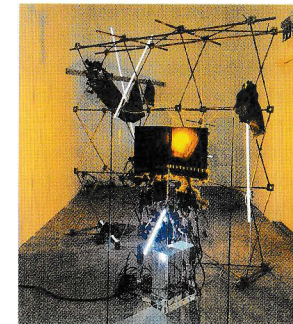


Jonathan Delachaux · Les Faux-Monnayeurs, 2017, Acryl und phosphoreszierende Pigmente auf Leinwand, 80 x 280 cm

→ Quartier Général, bis 5.3. ↗ www.g-q.ch

Chloé Delarue

Lugano — Die im Künstlerraum Sonnenstube zu sehenden «Sequenzen» der Künstlerin Chloé Delarue (*1986) lassen Erinnerungen an Bilder aus Natur, Wissenschaft oder Gegenwartskunst aufscheinen. Blutgefässsysteme oder Wabenmuster, hängende Häute oder Computerbestandteile schaffen ein organisch-technoid artikuliertes Rhizom, das in scheinbar unvorhersehbaren Richtungen durch den Raum wächst. Die manchmal chaotischen, manchmal minimalen Gefüge wecken Assoziationen zu kulturellen «Chromosomen»: die wabenartigen Harzmodule von Eva Hesse, das energieisolierende Fett von Joseph Beuys, die organischen Objektanordnungen von Louise Bourgeois oder die ästhetisierenden Metallgeflechte von Tatjana Trouvé. Aber wie geht Delarue mit ihren Vorbildern um? Zitiert, kopiert oder transformiert sie diese? Darauf angesprochen, meint die in Genf lebende Französin, sie vereinnahmt die Strukturen und kreiere daraus ihr eigenes Universum, das eine ambivalente Sensation von «dèjà-vu» auslöse. Vielleicht hilft der Titel weiter: «TAFAA – Toward a Fully Automated Appearance». Sehen wir also eine «vollaufautomatische Erscheinung» perfekter Kopien, wie die von der Künstlerin oft erwähnten Patienten des «Capgras-Syndroms», die hohle Klone an Stelle der «echten» Menschen zu sehen wännen? BF



Chloé Delarue · TAFAA - Voodoo Valley, 2016, Auszug aus TAFAA, édition Piano Nobile, 2016

→ Die Sonnenstube, bis 9.4.

↗ www.diesonnenstube.ch